

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

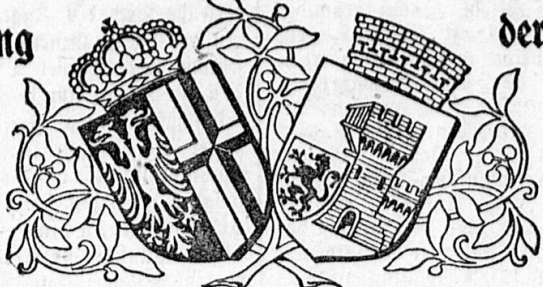
Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem leistungsfähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die siebengefaltete Seite oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergefaltete Reklameseite 60 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 308.

Redaktion: Jos. Grunau.

Dienstag, 30. August 1910. (Nosa von Lima, Felix.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

37. Jahrgang.

Die Königsberger Kaiserrede

hat allgemeines Aufsehen erregt, nicht nur wegen ihres Inhaltes, sondern auch weil sie seit den Monarchen des Jahres 1908 die erste Rede des Monarchen ist, in welcher politische Töne angeschlagen werden.

Die „Germania“ schreibt dazu: Die Rede enthält manches Beherzigenswerte, namentlich in ihren Ermahnungen an die Frauen. Wenn der Kaiser die Frau auf das Haus und die Familie verwies, so hat er doch wohl nicht alle Bestrebungen der heutigen Frauenbewegung in Kauf und Bogen verurteilen wollen, sondern nur die Auswüchse einer Emanzipationsucht, die es den Männern gleich tun möchte. Im Vereinwesen kann auch die Frau ein reiches und segensvolles Arbeitsfeld finden. Beträgt sich die Kaiserin selbst doch auch darin. Die Bemerkungen über die Erziehung der jungen Generation sind sehr richtig (wenn auch die Menschen nicht „einzig und allein“ für das Vaterland da sind); leider dürfen wir nicht hoffen, daß sie nennenswerte Wirkungen erzielen werden. Der „Geist der Zeit“ leidet nicht, daß die Mahnung dort, wo sie angebracht wäre, Beachtung finde.

Daß er selbst sich „als Instrument des Herrn“ betrachte und ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen seinen Weg gehe, sagt der Kaiser nicht zum ersten Male. Einen Weg auf bestimmte Vorgänge, Personen, Bestrebungen usw. der Gegenwart sollen seine Worte vermuthlich ebenso wenig haben, wie die Bemerkung über „Parlamente, Volksversammlungen und Volksbeschlüsse“. Nur die Erinnerung an seinen Großvater, die die Krönungsstadt Königsberg nahe legte, dürfte zu der Bemerkung Anlaß gegeben haben. Zufällig bricht sie ja auch nur die Meinung aus, die Wilhelm I. bei seiner Krönung zum Ausdruck bringen wollte. Trotz seiner Unabhängigkeit von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen bleibt der Kaiser und König doch an die verfassungsmäßigen, den Parlamenten zustehenden Rechte gebunden. Daß er sich dabei aber gleichzeitig an einen höheren Willen gebunden glaubt und die Ausübung seiner Regenten- und Herrscherpflichten als göttlichen Auftrag ansieht, kann selbstverständlich jeden Christen nur freuen. Manches wird man freilich dabei, daß er keine falsche Vorstellung von seiner Eigenschaft als „ausgewähltes Instrument des Himmels“ gewinne und Ansichten und Meinungen anderer neben der eigenen nicht unbeachtet lasse. Wir haben ja auch die Erfahrung gemacht, daß die Meinung des Volkes, wenn sie nur entschieden und deutlich zum Ausdruck kommt, auf ihn nicht ohne Eindruck bleibt.

Daß der Kaiser bei Gelegenheit militärischer Übungen die Nothwendigkeit der Kühlung zur Erhaltung des Friedens betont und auch die Kühlung unserer Nachbarmächte, ist so selbstverständlich, daß es keinen Anlaß bei diesen Nachbarn erregen kann und böswilliger Auslegung keine Handhabe bietet. Wir hören solche Worte ja alle Jahre. Einen „aktuellen“ Klang kann man diesmal nicht wohl herausgehören, auch nicht die Zurückweisung des Gedankens einer Kühlungsbeschränkung. Aber die Gesichtsbildung, wie sie der Kaiser vorgetragen hat, kann man in einzelnen Punkten allerdings verschiedener Meinung sein. So würde z. B. mancher ein etwas weniger begeistertes Bild von der Königin Luise entwerfen und doch dafür die historische Rücksicht in Anspruch nehmen. Doch liegt es uns näher, daß der Kaiser seine Urgroßmutter in dieser Weise feiert, weil die preussische Tradition ihr Bild ja mit einem immer glänzenderen Nimbus umgeben hat und so ihre Auffassung im Volke die herrschende geworden ist.

Für eine Antwort, keinen Rückfall, wie liberale Zeitungen schreiben, hält die „Köln. Volksztg.“ die Rede: „Der Kaiser hat damals (November 1908) geschwiegen, denn er hatte es dem Kaiserin Wilhelmine versprochen. Die Meta Wilhelmine ist aber nun vorüber, endgültig vorüber, das beweist am besten die Königsberger Rede, und darum fühlt sich der Kaiser, auch der Kaiserin ledig, die er sich damals auferlegt hat. Wenn die liberale Presse ihn nunmehr als einen „rückfälligen“ kennzeichnet, so entspricht das weder dieser Sachlage noch der politischen Klugheit. Sicherlich hat der Kaiser mit Absicht, mit vollem Vorbedacht die Gelegenheit herbeigeführt, um seine Auffassung mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck zu bringen. Das mag man im liberalen Lager als eine Demonstration, als eine Antwort auf gewisse Reden vom November 1908 empfinden — ein „Rückfall“ ist dafür aber gewiß nicht die richtige Bezeichnung.

Wir glauben aber auch nicht daran, daß der Kaiser nunmehr wieder ganz in derselben impulsiven Weise wie in früheren Jahren sich auch über Tagesfragen äußern wird. Erfahrungen geben an niemanden spürlos vorüber, und Kaiser Wilhelm ist gewiß der letzte, der aus Erfahrungen nicht lernen möchte. Man kann dies auch aus der Königsberger Rede sehr wohl erkennen. Trotz aller Bestimmtheit in der Form erhält sie doch keine jener aggressiven Wendungen, die in älteren Reden nicht selten Aufsehen erregten. Sie ist sozusagen rein

grundfächlicher Art, ohne Stellungnahme in einer bestimmten Einzelfrage der Tagespolitik. Unrichtig scheint es uns auch, wenn man eine Art Pronuntiament gegen das parlamentarische Mitbestimmungsrecht des Volkes in die Rede hineinlegen will. Was der Kaiser sagt, richtet sich nicht gegen die parlamentarischen Einrichtungen und die Volksrechte an sich, was schon daraus hervorgeht, daß er an die Mitarbeit des Volkes, und zwar des ganzen Volkes („wer und wo er auch ist“) appelliert, die doch nur auf dem verfassungsmäßigen Wege der politischen Betätigung und durch die Volksvertretung möglich ist. Nein, seine Worte, mit ihrer starken Betonung, daß die Hohenzollern die Krönungskrone aus eigenem Recht tragen, wollen lediglich nur die Rechte der Krone selbst wahren und deren selbständige Stellung neben, nicht unter dem Parlament in Erinnerung bringen.

In sofern liegt darin zweifellos auch eine Antwort auf die Vorgänge im November 1908 und eine Ablehnung jener Bestrebungen, die auf einen Parlamentarismus nach französischem oder italienischem Vorbild abzielen, bei dem das Königthum nur als Dekoration denkbar ist, ohne eigenes Recht, ohne selbständiges Mitbestimmungsrecht über die Gesetzgebung der Politik. Das ist es, was der Kaiser ablehnt, und darum mögen sich wohl jene liberalen Politiker getroffen fühlen, die in der Reichspolitik und in dem Novembersturm von 1908 Mittel zur Erreichung ihres politischen Ideals erblickten, aber nur den Maßstab unserer heimischen Verfassungen an die Rede anlegten, wird sie, wenn er nicht in einzelnen Wendungen zu weit hineingeliegt, doch nicht als einen Angriff auf unsere Verfassungsstaat, wie er heute ist, bezeichnen dürfen, denn auch unser Verfassungsrecht gibt der Krone ihr eigenes Recht neben demjenigen des Parlaments. Das gilt in erster Linie zwar für die Einzelstaaten, insbesondere für Preußen — es ist ja nur die preussische Krönungskrone, von der der Kaiser spricht —, aber auch im Reich haben wir bekanntlich nicht das parlamentarische Regierungssystem.

Was man daher mit der Königsrede auch nicht in allem einverstanden sein — auch wir möchten nicht jede Wendung unterschreiben — als eine Proklamation des Absolutismus, als eine Kampfanlage an das Parlament überhaupt wird man sie bei ruhiger Überlegung doch schwerlich bezeichnen dürfen. Empfiehlt sie der Liberalismus als „Kampfanlage“, so ist das keine Sache. Unseres Erachtens geht auch das zu weit, wie wir schon aus dem obigen mittheilen zu hoffen, daß der Kaiser das Tischtuch mit den Liberalen habe zerbrechen wollen. Dagegen spricht auch manche andere Erwägung und Erfahrung. Aber eine Warnung an die Adresse des Liberalismus mag die Rede wohl sein, eine Warnung in Form einer Antwort auf den Novembersturm von 1908.

Die „Täg. Rundschau“ bemerkt: Diese Rede denkt auf Sturm. Sie wird in diesen Tagen politischer Verwirrung und Verärgerung mehr als zu irgend einer anderen Stunde brausendes Aufsehen erregen. Sie wird es um so mehr, als man gerade in diesen Zeiten sich so scharf akzentuierter programmatischer Ausführungen, aus dem Munde des Kaisers am wenigsten versehen hätte. Seit den Novembertagen haben wir mehr als einmal dankbar der großen Zurückhaltung gedacht, die der Kaiser seinem starken rednerischen Temperamente auflegte. Um so mehr bedauern wir es, daß der Kaiser sich wieder ohne zwingenden Anlaß in das Feuer der öffentlichen Kritik stellt und auf den Gang unserer inneren Politik in einem Sinne einwirkt, der ihr nicht von Nutzen sein kann. Man wird der Kritik, die schon jetzt mit aller Schärfe einsetzt, auch vom gut kaiserlichen und monarchischen Standpunkte nicht bestreiten können, daß die Königsberger Rede alles das, was in den kaiserlichen Ansprüchen früherer Jahre oft weit und breit vermisst hat, wie in einem Brennpunkt sammelt und mit einer Schärfe auspricht, wie es noch nie zuvor der Fall war. Niemals hat Kaiser Wilhelm die mittelalterliche romantische Idee eines von aller Verantwortung vor Menschenurteil losgelassen, von aller Gebundenheit an die verfassungsmäßige Mitwirkung des Volkes befreiten Gottesgnadentums so scharf in Gegensatz gestellt zu allen Stimmungen und Ueberzeugungen, die heute herrschen und auf denen unser Staatswesen beruht. Gewiß ist Kaiser Wilhelm II. ein streng konstitutioneller Monarch und hat alle Zeit durch die Tat bewiesen, daß er die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes auf treueste zu wahren und zu respektieren weiß; aber warum dann dieses Betonen des Königthums von Gottes Gnaden und aus eigenem Rechte, das weit im Lande Mißverständnisse hervorgerufen muß und der antimonarchischen Agitation Nahrung gibt. Zu den wirklich ausreichenden Klämpfen und Verwirrungen dieser Tage treten neue, denn die Kaiserrede wird wirken wie eine Kampfanlage. Für die guten Monarchisten entzündet eine Lage mit einem Auge tragischer Zerrissenheit. Zweifellos wird auch der Reichstag sich mit dieser Rede, die im übrigen beherzigenswerte Gedanken enthält und vor allem auch wegen ihres Hinweises auf die Lage in unserer Kühlung, auf die Politik, mit Dankbarkeit begrüßt werden könnte, beschäftigen.

Die nächste Frage aber ist: Ist diese Rede mit Zustimmung des Reichstages gehalten worden oder nicht und wie stellt sich Herr v. Bethmann Hollweg zu der Ansicht des Kaisers, daß er sich als Instrument des Herrn betrachte und ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen und Meinungen seinen Weg zu gehen habe?

Dem konservativen „Reichsboten“ hat die Rede in der Hauptsache bezeugen gefallen. Er meint: In dem Vernehmen zum Gottesgedanken liegt keine Proklamation eines Absolutismus, wie er mit der konstitutionellen Verfassung in Preußen und im Reich im Widerspruch stehen würde, sondern lediglich die Versicherung, daß der Kaiser sein Amt mit Gewissenhaftigkeit gegen Gott führt und sich nicht von den in den Volksmassen hin und her schwankenden Tagesmeinungen und Ansichten treiben läßt. Die demokratische Presse wird über diese Worte wieder viel Geschrei erheben; aber im Hinblick auf die nichts so nötig, als ein fester, auf das Wohl und den Frieden des Vaterlandes gerichteter Wille, der sich nicht unter diese hin und her schwankende demokratische Flut beugt, sondern fest und gerade im Hinblick auf Gott und auf die Wohlfahrt des Vaterlandes seinen Weg geht. Darum müssen alle, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, in dem Kampf mit der demokratischen Flut dem Kaiser zur Seite treten. Weder Revolution von unten, noch Umsturz von oben, sondern klares, festes Fortschreiten auf geistlichen Wegen mit dem Blick auf das Wohl des Vaterlandes, das sei unsere Parole.

Bilder von der Katholikenversammlung zu Augsburg

Aus der Rede von Direktor Dr. Brauns in Gladbach.

Im Anschlusse an den Jahresbericht des Volksvereins, aus welchem wir bereits das Wesentlichste mitgeteilt haben, führte Dr. Brauns u. a. aus: „Man hat die Volksvereinsarbeit bezeichnet als Katholizismus der Tat. Wir haben diese Bezeichnung als Ehrentitel angenommen. Zwar ist der Volksverein auch eine Abwehrorganisation gegen diejenigen geistlichen Strömungen, welche den positiven christlichen Glauben ablehnen und damit das Fundament unserer Gesellschaftsordnung unterwühlen. Aber in dem Abwehrkampf gegen die Gegner liegt nicht das Geheimnis der Erfolge des Volksvereins, darin liegt nicht das innerste Mark seiner Kraft, nicht das Bindemittel für die Massen, für die verschiedenen Stände und Interessen, die er zu nachfolgender Organisation zusammenführt. Diese Kraft verleiht ihm vielmehr eine positive Arbeit auf den verschiedensten Kulturgebieten.“

Wir ist der Lebensantrieb als seines Schaffens gewidmet. Darin unterscheidet sich der Volksverein für das katholische Deutschland vorteilhaft von anderen Organisationen in anderen Lagern, so insbesondere von der Sozialdemokratie, die ihre agitatorische Kraft noch immer vorwiegend aus verneinender, unfruchtbarer Kritik schöpft. Darin unterscheidet sich unser Volksverein selbst von gewissen katholischen Organisationen früherer Zeiten, die in dem Maße glückten, „seinen wir nur erst wieder ganze Christen und die soziale Frage ist von selbst gelöst“, als wenn dieses große Problem nur eine religiöse Seite hätte und aus dieser sich alles an der von selbst ergäbe. Gegenüber solchen Auffassungen hat der Volksverein stets den Hauptnachdruck auf positive soziale Arbeit gelegt, freilich in Uebereinstimmung mit dem katholischen religiösen Ideal, von ihm geleitet und angeregt und in dem Bewußtsein, damit eine Ergänzung der religiösen Volkserziehung zu liefern.“

Es war eine praktische Volksvereinsstat, daß er das Fundament unseres gesellschaftlichen Lebens zu festigen bemüht war und dafür Steine und Mörtel zusammengetragen hat. Er hat, soweit in seinen Kräften stand, den katholischen Glauben, insbesondere den Glauben an die fundamentalen Wahrheiten des Christentums, im Volke vertieft. Er hat das zu erreichen gesucht durch eine Apologetik, die den Einwänden des Tages sofort Rede und Antwort gab. Er hat an die gefährlichsten Kampfpunkte sich begeben und unter Wahrung der Würde unseres Glaubens auch die hier und da unermesslichen öffentlichen Diskussionen mit neuen Gegnern der Religion nicht scheut. Er hat Waffen geschmiedet, welche die eigentliche Seelenergie im eigenen Sinne nicht bieten kann, die benutzten Kreisen religiöser Führer geworden, die im Strudel des modernen Lebens von der intensiven kirchlichen Seelenergie nicht zu Geringe erfährt werden. Er hat in seinen apologetischen Schriften jene Werte nachgewiesen, die der christliche Glaube gerade für unsere Zeit und ihre eigentümlichen Bedürfnisse hat. Dadurch hat er feurige Glaubensbegeisterung in den Massen erzeugt, die sich umgewandelt hat in ein offentliches Zeugnis für die Ideale des Christen-

tums, nicht in der Stille des Gotteshauses, sondern im Kampfe des öffentlichen Lebens.

Mit dieser praktischen, den Gegenwartsbedürfnissen angepaßten Apologetik fand und konnte der Volksverein nur deshalb Boden finden, weil ihre soziale Taten in reicher Fülle und in erster, rationaler Kleinarbeit vorausgingen und folgten. Ohne diese wäre der Abwehrkampf des Volksvereins gegen den Unglauben und andere zerlegende Elemente weniger erfolgreich, wenn nicht ganz wirksam gewesen. Der Volksverein bestand schon zwölf Jahre, als er im Jahre 1902 an seiner Zentrale erst eine besondere Abteilung für Apologetik schuf. Aus dieser Tatsache allein ergibt sich, welche Bedeutung der praktisch-sozialen Arbeit des Volksvereins beizumessen ist. Die praktisch-soziale Kleinarbeit hat uns geweckt, vorwärtstreibende Elemente aus allen Ständen und Massen zugeführt, hat deren Strebsamkeit ein Feld der Betätigung angewiesen. So sind uns allenthalben Wortführer unserer sozialen Ideale entstanden, die den Mut des religiösen Bekenntnisses mit zielstrebiger Arbeit an der Volkswohlthat verbinden. Die praktisch-soziale Kleinarbeit, die sich mit den verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Fragen aller einzelnen Berufsstände befaßt, die vor keinem Problem zurückschreckt, die mit Wissenschaftlichkeit und feinem Gefühl für das praktisch Mögliche dieses ins Auge faßt und umwirft durch Durchführung bringt, hat unserem Verein in der Durchführung auch das Vertrauen der vorwärts bringenden Massen gewonnen. Auf die Flugblätter des Volksvereins konnte man sich verlassen, seine Versammlungen waren auf der Höhe der Situation, für die sozialen Bedürfnisse jeden Standes boten die sozialen Kurse, bot das Expositum, die Volkshochschule, die soziale Auskunftsstelle wertvolles Material, das an anderer Stelle in dieser Fülle, Zuverlässigkeit und praktischen Brauchbarkeit nicht zu erhalten war.

So konnte der Volksverein einen gefährlichen Vorwurf für unsere Tage, den der Kulturfeindschaft des Katholizismus zurückweisen nicht durch Verufen auf vergangene Zeiten, nicht allein durch den Nachweis charitativer und patriarchaler Fürsorge, sondern vielmehr durch Taten des Katholizismus für die soziale Neugestaltung der Gegenwart.

Das bringt uns auf ein Gebiet fruchtbarer, positiver Arbeit, das besondere Erwähnung verdient, nämlich auf alles das, was der Volksverein zur Förderung unseres gemeindlichen und staatlichen Lebens getan. Mithalten auf dem Boden der Verfassung stehend, hat er in durchaus objektiver Weise im katholischen Volksteil das Verständnis für das neuzeitliche Gemeinwesen und seine Bedürfnisse erweckt und immer mehr vertieft. Eine noch Vereinigungen für staatswissenschaftliche Fortbildung aufzählen, die man sonst von staatsbürgerlicher Schulung sprach, hatte der Volksverein dieses Gebiet ohne viel Aufhebens davon zu machen, schon beachtet. Man lese nur die Volksvereinshefte, die seit Jahren über den modernen Staat und seine Aufgaben, über die Reichsverfassung, über Bedeutung und Aufgaben der Einzelstaaten, über unsere Handelsbeziehungen und unsere Handelspolitik, über Steuerwesen, über neue Aufgaben der Stadt- und Dorfgemeinden geschrieben und in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet worden sind. Man bedenke, wieviel an volkswirtschaftlichem Verständnis, der Vorbedingung einer gesunden Politik, der Volksverein verbreitet, wie er für die Bedürfnisse der einzelnen Stände das Interesse der Gesamtheit geweckt hat. Der Volksverein war es, der in der Zeit der neuesten Großstadtbildung und allgemeinen Verstaatlichung die öffentliche Meinung gewann für die Erhaltung unserer Landwirtschaft und für das Verständnis ihrer Werte für das Gemeinwohl. Der Volksverein war es, der dem Mittelstand wieder Vertrauen zur eigenen Kraft eingefloßt und dadurch gesunde Kräfte im Staatsorganismus lebendig erhielt. Dem Volksverein ist es nicht zum wenigsten zu verdanken, daß wir eine Arbeiterbewegung haben, die eine selbständige, bewußte Standesbewegung darstellt, ohne dem Klassenkampf mit der revolutionären Phrasen zu verfallen. Unter berechtigter Wahrung der religiösen Ueberzeugung der Katholiken hat der Volksverein alles daran gesetzt, die aufbauenden Elemente in unserem Staats- und Gemeinleben zu gemeinsamer Arbeit am Volkswohl in wirtschaftlichen, sozialen und politischen Organisationen zu sammeln. Man hat das alles nicht anerkannt, hat es ignoriert, hat diese Arbeit sogar verdächtigt, als vergifte sie unser Volksleben. Wenn wir solches im Schilde führen, wahrlich wir können es billiger haben. Wir tun das nicht, wir tun es nicht aus Mitleid, weil wir im vollen und besten Sinne des Wortes national denken und national handeln. Aber — so wirkt man uns ein — warum dann nicht auch diesem Volksverein eine nationale, konfessionell neutrale Grundlage geben? Wir antworten: Hat denn nicht auch das religiöse Denken und Wollen in seiner konfessionell katholischen Ausprägung großen Wert für Staat und Gesellschaft? Wir für unsern Teil glauben fest und unerschütterlich daran und darum lassen wir uns den Stolz, nationale Kultur zu treiben, getragen und befeuert von unserer katholischen Glaubensüberzeugung. Wir begrüßen es, wenn unsere evangelischen

Vollstgenossen in gleicher Weise verfahren. Darin liegt durchaus kein Hindernis, sich, wo es not tut, auch auf dem nationalen Boden einheitlich zusammenzufinden.

Deutschland.

Kaisertage in Danzig und Marienburg.

* Danzig, 27. Aug. Heute vormittag 10 Uhr hielt der Kaiser große Parade über das 17. Armee-Korps, sowie über die Infanterie und die Artillerie des Landungs-Korps der drei Flottenverbände auf dem Exerzierplatz nordwestlich von Danzig-Langfuhr ab. Der Kaiser begab sich um 9 Uhr im Automobil nach dem Paradeselde und die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise um 9 Uhr im Wagen mit dem Geleit einer Eskadron von dem 2. Leib-Gusaren-Regiment Königin Viktoria von Preußen Nr. 2. eben dahin. Am Kleinhammer-Parade wurden die Pferde bestiegen. Auf dem Wege zum Paradeselde wurde das Kaiserpaar von einer zahlreichen Menschenmenge aufs herzlichste begrüßt.

* Danzig, 28. Aug. Um 12½ Uhr hatten sich im großen Sitzungssaal des Landeshauptes die Mitglieder des Provinzial-Landtags und des Provinzial-Landtages versammelt. Der Kaiser trank mit folgenden Worten auf das Wohl der Provinz:

Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin, in meinem Namen und im Namen meiner Kinder spreche ich dem Westpreussischen Landtage für seine Guldung meinen herzlichsten Dank aus. Ich habe mich sehr gefreut, Sie hier zu treffen und in Ihre Mitte treten zu können. Das Wohlsein und die Entwicklung der Provinz Westpreußen liegt mir ebenso am Herzen wie meinen Vorfahren, und es ist mir eine Freude, in ihre Fußstapfen zu treten und die großen Werte der Provinz in ihrer Entwicklung fördern zu helfen. Mögen die von Ihnen erwählten Vertreter der Provinz zum Segen gereichen. Ihnen aber, meine Herren, versichere ich, daß die Gefühle der Liebe und Treue, denen Sie so bereiten Ausdruck verleihen haben, bei mir dieselben warmen Empfindungen für die Provinz auslösen, die ich stets für Sie gehabt habe. Ich gratuliere Ihnen zu der Entwicklung, die Ihre Landwirtschaft genommen hat. Ich weiß genau, daß ein intensiver Betrieb hier eingekehrt hat und daß auch die Elektrifizierung der Landwirtschaft Fortschritte macht. Möge Gottes Segen auf der Provinz ruhen; an meiner Hilfe wird es nicht fehlen!

* Marienburg, 27. Aug. Die alte Ordensburg ist für den hohen Besuch festlich geschmückt. Der Vogelhäuser, wo das Kaiserpaar aufsteigt, ist mit Girlanden und Fahnenmasten umhüllt. Am Bahnsteig ist ein Kaiserpavillon aufgestellt, in welchem die Kaiserin die Ankunft des Kaisers erwarten wird. Die Zufahrtsstraßen zum Schloß wie zum Bahnhofs selbst werden durch errichtete elektrische Bogenlampen beleuchtet. Der Schloßhof ist mit Dekorationsbäumen ausgestattet. In den Gastkammern, die auch einen besonderen Dekorationscharakter erfahren haben, ist eine Tafel aufgestellt, die mit Tafelsilber und besonders alten schweren Humpen besetzt ist. Als Kaiserzimmer ist der Sommerkammer eingerichtet. Der Empfang der Gäste findet an beiden Tagen im großen Reiter-Saal statt.

(Marienburg, 28. Aug. Das Kaiserpaar wurde bei seiner gestern abend erfolgten Ankunft in Marienburg festlich empfangen. Schulen bildeten bis zur Marienburg-Spazier. Auf der alten Burg hielten auf den Höfen und Gängen Ordensritter mit Schild und Lanze die Wache.

(Marienburg, 27. Aug. Bei der Abfahrt der Majestäten nach Marienburg um 9½ Uhr bildeten Truppen mit Fackeln Spalier von der Burg bis zur Haltestelle. Die Majestäten führten im Sonderzug bis zur West und gingen an Bord der Hohenzollern.

* Der Kronprinz wird einer Berliner Mitteilungs-Zeitung zufolge die Ausreise nach Italien an Bord des Panzerkreuzers Gneisenau machen. Der Kreuzer wird im Spätherbst seinen Weg von der Heimat durch das Mittelmeer, das Rote Meer, den Indischen Ozean nach dem Stillen Ozean nehmen.

— Nach einer Meldung aus Embden ist es gelungen, einen Teil der Korrespondenz der Vortrags-Spione aufzufinden. Daraus geht hervor, daß sie die Absicht hatten, sämtliche Befestigungen an der deutschen Nordküste zu photographieren. Weiter ist aus den Briefen zu entnehmen, daß die beiden verhafteten Engländer Genossen haben müssen. Die Nachforschungen nach diesen werden nunmehr eifrig fortgesetzt, da man annimmt, daß sie sich noch im Küstengebiet der Nordsee aufhalten.

* Breslau, 29. Aug. Der Landtagsabgeordnete für den 4. Breslauer Wahlkreis (Stadt Breslau), Viktor Bieche, ist nach einer Meldung der Schlesischen Volkszeitung gestern abend hier gestorben. Er war seit 1903 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Vorsitzender des Vereins katholischer Lehrer Schlesiens seit dessen Gründung 1892 bis 1906 und Verfasser zahlreicher Arbeiten in pädagogischen Fachblättern. Er war mit 841 Wahlmännern gegen 481 rationalistische und 308 sozialdemokratische gewählt worden.

Stener auf Taschenfeuerzunder.

* Berlin, 28. Aug. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Steuerbehörde beabsichtigt, die Fabrikation von Zensin- und anderen Taschenfeuerzunder zu besteuern. Anlaß hierzu soll die Zensin-Industrie gegeben haben, die sich durch die Taschenfeuerzeuge als Ersatz für Zündhölzer geschädigt fühlt.

Frankreich.

Aeroplane bei den französischen Manövern.

* Paris, 27. Aug. Der Kriegsminister General Brun erklärte einem Berichterstatter, daß die Aeroplane bei den großen Manövern lediglich eine Beobachtungsrolle spielen würden. Jeder Flieger werde zwar ein Maschinengewehr an Bord haben, doch werde dies nur geschossen, um die Dis-

ziere daran zu gewöhnen, mehr Belastung aufzunehmen. Die Soldaten würden vielleicht auch den Befehl erhalten, auf die in Schußweite liegenden Aeroplane Salven abzugeben, weil man die Truppen daran gewöhnen müsse, auf diese liegenden Zielscheiben zu schießen. Aber man werde niemals voraussetzen, daß ein Aeroplane einem Befestigungs- oder einem Truppenkörper Schaden zufügen könnte. Und wenn zwei feindlichen Parteien angehörende Aeroplane einander begegnen sollten, dann würden sie dem erhaltenen Befehl gemäß einander ausweichen müssen, anstatt vielleicht einen Angriff zu markieren, der für beide gefährlich werden könnte. Ich habe deshalb alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, fuhr der Kriegsminister fort, um das Leben der Flieger nicht zu gefährden. Die Korps-Kommandeure werden ihnen keine Befehle erteilen, sondern bloß sagen, es wäre wünschenswert, wenn ein Aeroplane diese oder jene Aufgabe erfüllen werde. Jeder Führer der aus vier Aeroplanen bestehenden Gruppe wird dann unter seiner eigenen Verantwortlichkeit und durchaus unabhängig zu entscheiden haben, ob die Durchführung der Aufgabe tunclich ist oder nicht. Einige unserer besten Piloten werden eine besonders heisse Mission erhalten. Sie werden bei den Ventballons bleiben und die höheren Luftschichten zu erforschen haben, um festzustellen, ob ein Aufstieg der Ventballons möglich ist.

Spanien.

* Bilbao, 28. Aug. In einer Delegiertenversammlung der Arbeitervereine, der auch Mitglieder der Delegierten, wurde mit 17 gegen 13 Stimmen beschlossen, den Generalstreik nicht zu proklamieren. In der Provinz wurden heute zahlreiche Arbeiterversammlungen abgehalten, die sämtlich ruhig verliefen.

Spanien und der Vatikan.

* San Sebastian, 28. Aug. Der Minister des Aeußern hat nunmehr vom Vatikan eine Antwort auf die spanische Note vom 1. August erhalten. Nachbauratssekretär Mery del Val beschränkt sich in dieser Antwort darauf, seine Ansicht über die verschiedenen Schritte der Madrider Regierung gegen die römische Kurie während der Verhandlungen über die Kongregation zum Ausdruck zu bringen und die vom päpstlichen Stuhle eingenommene Haltung zu rechtfertigen.

Russland.

* Petersburg, 28. Aug. Der Zar, die Zarin, der Thronfolger und die Töchter des Zarenpaars sind heute abend 7½ Uhr von hier abgereist.

* Petersburg, 28. Aug. Der Minister der Aeußeren Angelegenheiten, der die Gleichberechtigung der Russen mit den finnischen Bürgern in Finnland gutgeheiß.

* Petersburg, 28. Aug. Der Zar hat König Nikolaus von Montenegro zum Generalfeldmarschall der russischen Armee, den Erbprinzen Danilo zum russischen Generalmajor und den Prinzen Mirko zum Oberstleutnant ernannt.

Kirmes und Schützenfest.

*/. Neuf, den 30. Aug.

Echte Volksfeste, wie die frühere Kirmes mit ihrem farbenfrohen Schützenfest, haben in Städten mit großer Vergangenheit ihre historische Berechtigung. Das in alten Zeiten in der wohlhabenden Bürgergesellschaft so lebendig erhaltene Gemeinschafts- und Freiheitsgefühl, das in den Stunden der Gefahr, die „herrschenden Geschlechter“, Krieger und Zünfte, Alt- und Junggefallen auf Wall und Mauer zum Schutze von Gut und Blut rief, hat die Schützenfeste entstehen lassen, und dieser Gedanke des bürgerlichen Selbstbewußtseins und der Zusammengehörigkeit auf „Geduld und Verderb“ läßt auch jedes Jahr in unserer Vaterstadt das alte Stadtfest zu neuer schöner Blüte erstehen. Darum würde es auch keine großen Bedenken haben, etwas Grundlegendes an diesem Fest zu ändern. Der Bartholomäusfest steht bekanntlich seit unbenutzten Zeiten die Kirmes, an deren zweitem Tag der Bartholomäusmarkt abgehalten wird. Wenn auch für die Stadt selbst es weniger in die Wagschale fallen würde, ob Kirmes als Sommer- oder Herbstfest gefeiert würde, so ist doch für die große Zahl der ländlichen Besucher doch nicht gleichgültig. Zur Grenzezeit würden die Scharen Landleute nicht die Kirmes in dem Maße besuchen, wie dies Ende August möglich ist. Aber auch noch manche andere Gründe sprechen gegen eine Verlegung der Kirmes. Ende August ist es auch bei Sonnenschein auf dem grünen Wiesenplan recht angenehm, in den Sonntagsstunden würde das Schützenfest auf der jetzt ganz schattenlosen Wiese sicher nicht mehr Besucher anziehen als jetzt. Mit Recht ist daher die Leitung des Festes in allem so konsequent wie möglich.

Wie in unsern alten und doch so jugendfrischen Neuf sich alles ausdehnt und überall Verschönerungen angebracht werden, so wächst auch die Teilnahme an unserm vaterländischen Fest noch stets und das Komitee ist redlich bemüht, alles fernzubehalten, was irgendwie geeignet sein könnte, seinem Rufe Eintrag zu tun.

Der Samstag Abend zieht immer schon viele tausende Kirmesgäste zum Anstalt des Festes, dem

einzigartigen Fackelzug

herbei. Dichte Reihen kirmesfroher gestimmter Menschen säumen die Straßen als gegen 1/2 Uhr der bunthühnernde, unabsehbare Fackelzug sich unter den Klängen von vielen großen Militär- und Zivilkapellen durch die Stadt bewegt. Wie stets hatte der Neuffer Witz und Humor sein heiteres Spiel beim Entwurf vieler Transparenze geübt. Die neuesten Wägen unserer sportfrohen Stadt Latzerfall und Freiluftkutschen hatten zu einer Anzahl drohlicher Fackeln den Vorwurf gegeben. Der Freiluftkutschen Neuf war in Naturgröße zweimal vertreten, einmal mit den zu seiner Tante erwarteten Kollegen, ein andermal mit sinnigen Inschriften für nicht „Lustigere Fahrer“. Schneidig hoch zu Ross geritten erschienen Reitherrn und -Damen. In einem Zug wurde unser Schützenfest in miniature mit allen Einzelheiten, sogar mit

Stangen und Vögeln getragen, wohl in Voraussicht der immer näher rückenden Gefahr, daß es sich demnächst auf die Wanderschaft begeben muß. Daraufhin zierte auch die Inschrift: Das Abschiednehmen fällt schwerer von der Schützenwiese als von der Schützenliebe. Viel Heiterkeit erregte auch die neueste Erfindung für unsere Anlagen: das Gelsgepann mit dem Promenadenrennwagen. Auch sonst waren noch mancherlei originelle Fackeln zu verzeichnen. Das reizende Bild des Zuges entwand viel zu schnell. In der letzten Generalversammlung machte der Vorstehende Herr Cornet. Thuywissen noch die Mitteilung, daß ein Telegramm des Ehrenpräsidenten Herrn Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer aus Neuf eingegangen sei, wonach diesem durch einen Wichtlanfall der angesagte Besuch unseres Festes unmöglich geworden sei. Das Komitee hat dem Herrn Ehrenpräsidenten in einem herzlichsten Schreiben die besten Wünsche für seine Gesundheit überreicht. Einer Anzahl Schützen konnte für 25jährige aktive Mitgliedschaft der Silberkette überreicht werden.

War das Wetter am Samstag noch zweifelhaft gewesen, so lachte am

Kirmes Sonntag

ein freundlicher Spätsommerhimmel über die Feststadt in ihrem flatternden Fahnenhimmel. Schon zeitig begann der Aufmarsch der Schützen, jedoch um 1/2 12 Uhr das ganze Regiment auf dem Markte Paradeaufstellung genommen hatte, die den gewohnten glänzenden Verlauf nahm und den ungezählten Zuschauern ein immer gern gesehenes glänzendes Schauspiel bot. Schon vom frühen Morgen an waren von allen Seiten so viele Kirmesgäste eingetroffen, daß die Menschenmassen sich in den Straßen nur ganz langsam vorwärts bewegen konnten. Trodem der Wagenverkehr zum Schützenzelt vom Oberort aus über die Wiese geleitet worden war, flaute nachmittags vor dem Heffentor und besonders auf der Brücke daselbst der Verkehr oft minutenlang. In recht praktischer Weise war die Frage gelöst worden, das Schützenzelt auf dem alten Platz auf der Wiese zu errichten, ohne die eigentliche Rennbahn im geringsten dadurch in Mitleidenschaft zu ziehen. Eine lange starke Holzüberbrückung führte über Koh- und Hindernisbahn auf die Wiese zum Fackelzug, das sich in der höchsten wohlgepflegten Umrahmung des Rennplatzes recht nett machte.

Der Besuch im Schützenzelt war außerordentlich gut. Das Reiterkorps ritt verschiedene Stöcke aus. Konzent der Militärkapelle, Vogelschießen und Volksspiele folgten weiter für Unterhaltung. Die Sterne wurden geschossen von den Herren Josef Schmück, H. Stöck, P. Weinfort, Otto Fackender, J. Heuter, Peter Hartmann. Die Fackeln des aktiven und passiven Preiswagens wurden von den Herren Jos. Heinen, Josef, Jakob Fackel, rechter Flügel, J. Fackel, linker Flügel, G. Kipper, Schweiß und J. Kupperlump heruntergeholt. Beim Ehrenvogel felen die Fackeln wie folgt: Kopf J. Joffen, rechter Flügel P. Joffen, linker Flügel M. Breuer, Schweiß W. Joffen, Kupperlump W. Thuywissen. Der starke Besuch im Schützenzelt kam auch in dem Verkauf der Eintrittskarten zum Ausdruck, deren noch 478 verkauft wurden.

Der Wundenplatz.

welcher immer mehr für die Ringbahn in Anspruch genommen werden muß, war mit den üblichen Kirmesherlichkeiten vom Automobilverkehr bis zum Fackelzug dicht besetzt. Trodem eine ganze Anzahl weiterer Schaulustigen wegen Platzmangel zurückgewiesen werden mußten, war der Raum, der zur Sicherheit des Verkehrs und bei etwaigen Vorfällen frei bleiben muß, sehr knapp bemessen. Eine Feuerwehrröcke war seit Samstag schon daselbst postiert. Vielleicht wäre es eine nach verschiedenen Seiten glückliche Lösung der „Platzfrage“ vor dem Heffentor, wenn die Lieberwölbung der Erde vom früheren Wehrgäßchen ab bis zur Heffentorbrücke durchgeführt würde. Für allerlei Anlagen, auch für den Wundenplatz, würde dadurch wertvoller ausreichender Platz gewonnen.

Kirmesmontag

hatte der Himmel sich dicht mit Wolken überzogen und gerade zur Zeit der Wachtparade und der Morgenkonzerte gingen Schauern nieder. Aber bald stellte sich auch wieder Kirmeswetter ein. Als nachmittags das Schützenregiment seinen Rundzug machte, lachte die Sonne wieder zu dem frohen Treiben. Im Schützenzelt begann das Schießen auf den Königs-vogel. Den Ehrenschuß für den Kaiser gab Herr Landrat Dr. von Brandt auf den Kopf ab, der dem Kernschuß auch zum Opfer fiel. Den rechten Flügel schloß Herr Roberg, den linken Flügel Herr W. Wobwein, den Rumpf Herr Heinrich Kipping. Ein japanisches Tagesfeuerwerk und neben dem Ring-schießen auch Rennen des Reiterkorps belebten die Unterhaltung im Schützenzelt. Im Trabrennen holte sich Herr Max Grestling den ersten Preis, zweiter wurde Herr Kronenberg, das Flachrennen gewann Herr Wally, Joffen, den zweiten Preis erhielt Herr M. Streiffing. Hervorgehoben zu werden verdient das Konzert der voll besetzten Militärkapellen. Verkauf wurden an der Kasse noch 346 Eintrittskarten.

Der Bartholomäusmarkt

hatte besonders auf die Landtschaft noch seine Anziehungskraft ausgeübt, wie denn überhaupt der Besuch der Kirmes von auswärts allgemein geflern noch ein ganz erheblicher war. Heute wird sich die Frage entscheiden, wer die Königs- und Siegerwürden erringen wird.

Aus dem Kreise Neuss.

* Neuf, 30. August.

* Zur Illustrierung des Riesenverkehrs an den Kirmesfesten möge die Angabe dienen, daß allein am Kirmes Sonntag 14000 Fahrkarten an der Bahnsteigkontrolle des Staatsbahnhofs einge-sammelt wurde.

An einem Rennsonntag sind es etwa 8500.

26 Sonderzüge wurden auf den verschiedenen Strecken

von und nach Neuf gefahren. Der Verkehr wickelte sich glatt ab, was wesentlich die Deffnung des direkt vom Bahnsteig auf den Vorplatz führenden Ausganges beitrug. Die elektrische Kleinbahn beförderte ebenfalls viele tausende Fahrgäste, dazu kommt noch der sonstige Verkehr aus der näheren Umgebung.

* Zum fiebernden Kirmesfest. Am Mittwoch abend 1/2 9 Uhr findet bei Verghaus die zweite Veramm-lung für die Rekruten statt; zuerst praktische Instru-ktion und Übungen, darnach Vortrag des Herrn Pater Munkel: Der Christ im Soldatenstande. Es wird erwartet, daß alle pünktlich erscheinen.

* Vorsicht. An den Kirmesfesten lauchten in verschiedenen Straßen nachmittags plötzlich fremde Wurfeln auf den oberen Etagen auf, die, wenn sie jemanden antrafen, ihr Erscheinen mit irgend einer Ausrede entschuldigten, einer erklärte sogar unvers-freuen, er kamme für das „Mittel“. Offenbar war es diesen Eingewanderten darum zu tun, Gelegenheit zu Diebstählen oder Einbrüchen zu erlangen.

* Gestohlen wurde am Samstag Abend aus der Adenstasse eines Geschäftes auf der Grefeldstraße ein Betrag von 200 Mark. Der Dieb, welcher den Spuren nach zu schließen, über das Dach des Hinter-hauses eingeschlichen war, hatte die Zeit benützt, in der beim Passieren des Fackelzuges niemand im Laden anwesend war.

* Zwei goldene Uhren und mehrere goldene Armbänder im Gesamtwerte von 500 bis 600 Mark wurden am Kirmes Sonntag einem Wirte auf dem Markte aus einer gewaltsam erbrochenen Kommode gestohlen.

* Daß auch Kirmesfreuden mit Mah-geoffen werden müssen, scheint manchen Madau-brüdern nicht in den Kopf zu wollen, die bis zur Morgenfrüh, wenn andere Leute schon zur Arbeit gehen, die Straßen mit ihrem wilden Rausch erfüllen. Es wäre der Bürgergesellschaft sehr erwünscht, wenn die Polizei gegen diese Runden im Interesse der auch Kirmes nicht zu entbehrenden Nachtruhe nachdrücklich einschritt. Es handelt sich dabei übrigens nicht um Schützen, sondern oft um ungeliebte Kirmesgäste. (Eingelandt.)

Aus dem Kreise Grevenbroich.

* Veldurdich, 27. Aug. Mit der an-vorigen Sonntage im Broichschen Saale hiersebst stattgefundenen, auch von Rekruten sehr zahlreich besuchten Versammlung ist nun der erste Schritt zu einem planmäßigen Rekruten-Vorbildungs-Kursus in hiesiger Gegend gegeben. Sollte doch Herr Pater Superior Kapelle in padenen und zu Her-zen gebenden Ausführungen die Grundzüge der Rekrutenfürsorge, namentlich in sittlich-religiöser Be-ziehung gelehrt. Im Anschlusse hieran sollen nun an den nächsten Sonntagen durch die Pateres von St. Nikolaus-Kloster noch besondere Vorträge für die diesjährigen Rekruten, zunächst aus den Pateren Veldurdich, Gierath, Hemmerden, Kap-pelen und dem Rektorate Veldhausen gehalten wer-den und zwar in Sommerden, in dem Vereins-saale neben dem Pfarrhause. Der erste beginnt Sonntag, den 4. September, nachmittags 5 Uhr. Daher, Rekruten, tretet an, alle, ohne Ausnahme! Außerdem wird die hiesige Jünglings-Kongregation im Laufe des Septembers noch einige außerordentliche Versammlungen veranstalten, in denen mehr die praktisch-dienstliche Seite der Rekrutenfrage be-handelt wird. Diese Unterredungen werden geleitet von einem Feldwebel und zwei Unteroffizieren aus Gierath. Neben den praktischen Übungen im Turnen, Schießen, Schwimmen etc. werden fol-gende Vorträge gehalten werden: Das Landwehr und die Kriegsschule (womöglich mit Schießübun-gen), die Fahnenrede, Kameradschaft, der Eintritt in die Kaserne, der Soldatenstand, eine Schule fürs Le-ben u. s. w. Die erste praktische Unterredung wird voraussichtlich Sonntag, den 4. September, mor-gens 11 Uhr im Broichschen Saale in Veldur-dich stattfinden. An diesen Veranstaltungen — religiös-sittlichen wie dienstlich-praktischen — werden sicherlich die Rekruten von hier und Umgegend in ihrem eigenen Interesse möglichst vollständig teil-nehmen. Zu den außerordentlichen Versammlungen sind auch die Eltern der jungen Leute, sowie alle gedienten Soldaten und Veteranen, sehr willkom-men. Zutritt für jedermann frei.

* Wevelinghoven, 29. Aug. Heute Nach- fand in einer Wirtshaus eine Messerschere flakt. Da-der Mist mehreren Büschen, die in seinem Hause stand, liefen, das Lokal verbot, griffen die Kette zum Messer und mißhandelten den herbeieilenden Polizei-dienner Hingen. Der Nachwachter kam dem Beamten zu Hilfe. Die Täter wurden heute Morgen festge-nommen.

* Gladbach, 29. Aug. (Zerrenstra- tammer.) Am Abend des 5. Mai cr. nach Veran-lung einer Tanzmusik-temple der Schreiner Peter A. aus Kleinbroich im angetrunkenen Zu-stande den Rangierer E. an. Beide kamen wäh-rend des Handgemenges in den Schaufelgraben zu liegen, wobei der Angeklagte dem E. eine erhebliche Wundwunde am Rücken beibrachte, wodurch E. 18 Tage arbeitsunfähig wurde. Das Gericht sah die Sache milde an und führte die Tat mit 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis nicht Koffen.

Am 10. Mai cr. gerieten in Volk einige Schü-ler wegen eines Miessens in Streit. Weil 3 Gue-ner auf den Schüler Johann M. mit Steinen war-fen, ergriß er zunächst die Flucht. Als M. von einem Stein getroffen wurde, ergriß er ebenfalls einen Stein, womit er den 12jährigen M. am Kopfe verletz, sodaß derselbe zu Boden fiel und starb.

Nach dem Gutachten des Herrn Medizinalrats Dr. Niemeyer aus Neuf war die Todesursache Unter-guß ins Gehirn. Weil M. einen rechtswärtigen Angriff abgewehrt und in Notwehr gehandelt hatte, erfolgte Freisprechung. — Wegen der Verschü-bung, den Verdrachst A. aus Gfgen wiederholt bedroht und mißhandelt zu haben, hatten sich die

Tagelöhner Wih-beide aus Hürth, Mädchens bedroh-t. Am Abend des 8. klagte den St. m den Kopf, wesha-6 Tagen Gefängnis gesprochen.

Rhe-

* Gmmer aus starren West- dem Rhein herrsch mit Kohlen belad- den Bug eines ein- gelboot erlitt ein- gekehrt werden.

* Köln, 27. dem Jülicher W. 27 Jahre alte J. worden, so daß- liegen blieb. J. ernannte dann- Folgen der erlitt-

* Gernm nachmittag 5 Uhr- junge Mädchen it- tödet. Die Veru- haufen vor dem

* Frier, walt Jkohn in ei- Gruppe Schöben- Jungen schwer d-

* Dortmund- seph Schmitt ist- digem Verhöre in- Bank auf Veran- verhaftet worden, gehens gege sos- ist ein Opfer des

Telegr-

der Neuss- Eine mi-

* Berlin- Allgemeine Zeit- Die Königs- Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

* Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

* Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

* Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

* Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

* Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

* Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

* Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

* Kaiser und Köni- starren Protest K- eine Verdingung- schätzung des- tretung enthalte- wir zunächst fest- alt, sondern ei-

* n. des M. o- auf es den Geist- den Mitleidsgefüh- kumbet und bei- stets beständig- hauptmangen dien- beiaht, daß Sei- gesmeinnngen je- ein schlechter Kl- zur Nichtschür- fertliche Redner- Gegenstand für- gerung läßt sich- schwandten den- henschäft oder- erklären, wovon- sowenig liegt i- Latsache, daß d- nicht aus der M- haben, eine- Volksbeschäftig-

* Einlang zu br- einen jeden im- fährt und freib- des auffordert- davon gegeben- der Beschäftig- Volkes zu förde- solcher Mißbeut- lich die Frage- werde, leicht zu- weiß, wie fern- gen hat, sich in- zu stellen um- Sinn zu geben, lich hineingeleg- wird daher sein- legungen und k- und die Geschä-

Heute Nacht
erei statt. Da
seinem Hause
die Kerle zum
enden Polizei-
dem Beamten
Morgen festge-

Neusser Bürger-Schützenverein.
Heute **Kirmes-Dienstag**, abends 10 Uhr:
Allgemeiner
Bürger- u. Schützenball
im großen Saale des **Hotel Pelzer**.
Die aktiven und passiven Mitglieder
des Vereins mit ihren Damen haben zum
Allgemeinen Bürger-Ball
am Dienstag freien Zutritt. Einheimische
Nichtmitglieder zahlen für ihre Person
und 1 Dame M. 1.10 inkl. Billetsteuer,
für jede weitere Dame 55 Pf.
Das Komitee
Dr. Bergmanns Wasserheilanstalt
Luftkurort Glev, **Soum. Analys. Prospekt gratis.**
Dr. Bergmann, fr. Badearzt in Wörth am Rhein

